

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

181 (21.4.1915) Mittag-Ausgabe

Badischer Beobachter

Fernsprecher 533

Hauptorgan der badischen Zentrumsparlei

Postfach:
Karlsruhe 4844

<p>erscheint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugeteilt vierteljährlich M. 2.70. Von der Geschäftsstelle durch den Abgaben abgeholt, monatlich 60 Pf. Auswärts (Deutschland) Bezugspreis durch die Post M. 3.25 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Vorauszahlung. Bestellungen in Österreich-Ungarn, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Postämtern. Hebräisches Ausland (Weltpostverein) M. 9.— vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsfrist.</p>	<p>Beilagen: Einmal wöchentlich: das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen“ Zweimal wöchentlich: das vierteilige Unterhaltungsblatt „Blätter für den Familiensitz“ Wandkalender, Taschenrechner usw.</p>	<p>Anzeigenpreis: Die nebenstehende kleine Zeile oder deren Raum 25 Pf., Reklamen 60 Pf., Platz, Klein- und Stellen-Anzeigen 15 Pf., Platzvorschrift mit 20% Aufschlag. Bei Wiederholung entsprechender Nachlass nach Tarif. Bei Nichterhaltung des Zieltes, Klageerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkursverfahren ist der Nachlass hinfällig. Beilagen nach besonderer Vereinbarung. Anzeigen-Aufträge nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen. Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bzw. nachmittags 3 Uhr. Redaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße 42</p>
<p>Korrespondenz und Verlag der „Badenla“, A.G. für Verlag und Druckerei, Karlsruhe Albert Hofmann, Direktor</p>	<p>Verantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Postboten: F. H. Meyer; für Ausland, Nachrichten und den allgemeinen Teil: Franz Wabl; Sprechstunden: von halb 12 bis 1 Uhr mittags</p>	<p>Verantwortlich für Anzeigen und Reklamen: Franz Pfeiffer in Karlsruhe</p>

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus Genf: In den beiden durch deutsche Flugzeugbomben zerstörten Schuppen in Velfort lagen englische Eindecker und Zweidecker. Eine Explosion von sechs Kuberverbrennern, die durch deutsche Flugzeugbomben bewirkt wurde, verursachte bedeutende Sachschäden.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart: 20. April 1915 mittags. Die allgemeine Situation ist vollkommen unverändert.

Entlang der ganzen Front vereinzelte Artilleriekämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Berlin, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das Berliner Tageblatt meldet aus Wien: Aus Genf wird gemeldet, daß die russische Truppenabteilung, welche die Dolzoberhöhe besetzt hatte, von schwerer österreichischer Artillerie vernichtet worden ist.

Die Russen bestätigen ihren Mißerfolg.

Berlin, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Aus Stockholm wird gemeldet, die Russen verbreiten die Nachricht, daß ihre Erfolge in den Karpaten unabweisbar sind. Die Verluste der Verbündeten seien unabweisbar. Die Verluste der Verbündeten seien unabweisbar.

Wenn die Russen wirklich von vornherein nichts weiter beabsichtigt hätten, als die Behauptung alt-russischen Gebietes, so wäre es schwer zu verstehen, weshalb sie in den letzten Wochen bei den Angriffen auf die Karpatenpässe, so gewaltige Anstrengungen gemacht und dabei Verluste erlitten haben, die nach zuverlässigen Schätzungen das Dreifache der von den Verbündeten gemachten und nach den russischen Darstellungen weit übertriebenen Opfer betragen.

Zedermann weiß, daß die Befreiung Ungarns in dem Plane des russischen Generalstabes von jeher eine große Rolle spielte. Wenn daher jetzt die Ziele der russischen Seereschiffe so lobend angeführt werden und die Absicht weiteren Vorgehens abgelehnt wird, so kann man darin bei unbefangener Würdigung nichts weiter als ein schlecht verhehltes Geheimnis der Ohnmacht und eine Bestätigung des bölligen Mißerfolges der russischen Karpatenoffensive sehen.

Der Krieg zur See.

Eine plumpe englische Lüge.

London, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Kapitän des Fischdampfers „Hermio“ teilte heute bei seiner Ankunft in Grimsby mit, daß der Fischdampfer „Vanilla“ gestern früh durch ein deutsches Unterseeboot torpediert wurde. Die „Vanilla“ wurde in Stücke gerissen und sank sofort. Der Dampfer „Hermio“, der sich dreihundert Yards entfernt befand, eilte zur Hilfe und die Befreiung des Dampfers „Vanilla“ zu retten. Das Unterseeboot hinderte ihn jedoch daran, Weisland zu verlassen, indem es einen Torpedo abfeuerte, der aber fehlging. „Hermio“ fuhr sodann in voller Kraft heimwärts. (Selbstverständlich sind die Tatsachen hier wieder nach der bei den Engländern geübten Praxis vollständig verdrängt worden. Der richtige Vorgang ist aber trotzdem deutlich erkennbar, denn die Lüge ist außerordentlich plump gemacht, in Wahrheit hat natürlich der Fischdampfer das Unterseeboot rammen wollen, und so war es ein Gebot der Selbsthaltung, daß es dem Angriff zuvorkam. Nachdem dem „Hermio“ seine Absicht mißlungen ist, wird sie jetzt scheinbar als verbündetes Rettungsboot dargestellt. (S. 4 englisch.)

London, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Das neuterische Büro meldet: Das Unterseeboot verfolgte den „Hermio“ vier Stunden lang. Der Kapitän erzählt, daß er Sonntag nachmittags langsam mit ausgelegten Netzen fuhr, als das Versteck des Unterseebootes sichtbar wurde, das sich zwischen den vier Viertel Meile von einander entfernten Fischdampfern „Vanilla“ und „Hermio“ befand. Während die Reute des „Hermio“ mit dem Einsetzen der Netze beschäftigt waren, hörte man eine Explosion und sah, wie die „Vanilla“ in tausend Stücke sprang. „Hermio“ setzte Rettungsboote aus, um die Ertrinkenden zu retten, als ein zweites Un-

terseeboot längsseite anstauhte und ein Torpedo abschoß, der fehl ging. „Hermio“ kappte die Netze, flüchtete und wurde von beiden Unterseebooten, von denen nur die Verstecke sichtbar waren, verfolgt. Dank der eintretenden Dämmerung konnte der Fischdampfer entkommen.

Die Torpedierung des holländischen Dampfers „Katon“.

Amsterdam, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Der Nieuwe Courant in Haag schreibt über den „Katon“-Zwischenfall: Die von der deutschen Regierung aus eigenem Antriebe vier Tage nach der Verletzung der „Katon“ dem niederländischen Gesandten in Berlin gegebene Erklärung wirkt beruhigend. Sie befestigt das Vertrauen in die Versicherung Deutschlands, die vor dem Vorfalle mit dem „Katon“ dem niederländischen Gesandten gegeben worden ist, daß die bisher vorgekommenen Vorfälle zur See nicht als ein Zeichen der Veränderung der deutschen Politik gegenüber den Niederlanden ausgelegt werden dürfen. Wenn sich in der von der deutschen Regierung angelegten Untersuchung herausstellt, daß der „Katon“ infolge eines unglücklichen Zufalles von einem deutschen Unterseeboot in den Grund gebohrt worden ist, darf man außer der loyal versprochenen Genugtuung noch erwarten, daß vom Marineamt den Seestreitkräften die Instruktion mit Nachdruck in Erinnerung gebracht werden wird, Gewalttätigkeiten gegen neutrale Schiffe, soweit sie als solche erkennbar sind, zu unterlassen. Nur so vermag sich die Besorgnis zu vermindern, daß wir binnen kurzem von neuem Unheil gleicher Art betroffen werden können. — Der Amsterdamer Telegraf schreibt, die Antwort Deutschlands könne als befriedigend erachtet werden.

Der Passagierverkehr mit England einestell.

Brüssel, 20. April. (Frkst. Sta.) Wie wir aus gut unterrichteter Quelle erfahren, hat die englische Admiralität den gesamten Passagierverkehr mit Holland von und nach England auf die Dauer einer Woche unterjagt. Diese Maßregel wird dahin ausgelegt, daß England entweder große Truppenverräkungen an die Front bringen werde, oder daß es eine andere bedeutende Aktion plane.

Amsterdam, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) Die Blätter melden aus Wiffingen: Der Passagierverkehr mit den Postdampfern der Neeland-Gesellschaft von und nach England ist ab heute für eine Woche eingestellt worden. Dies geschieht im Auftrage der britischen Admiralität. Mit dem Dampfer „Princeps Juliana“ fuhren morgens die letzten Passagiere nach England ab.

Was England sich gegen die Neutralen herausnimmt.

Köln, 20. April. (W.L.B. Nicht amtlich.) In einem Telegramm der Köln. Sta. aus Berlin heißt es: Nach aus Norwegen eingegangenen Meldungen geht die englische Kriegführung neuerdings auf das schärfste gegen norwegische Handelsdampfer vor. In großer Zahl werden norwegische Schiffe in die englischen Häfen geschleppt und müssen dort unter genauer Kontrolle ihre Ladung löschen. Die norwegische Presse wagt nicht, sich zum Sprachrohr der berechtigten Verstimmung gegen das in Norwegen populäre England zu machen, dessen angenehme Rolle als „Schutzmacht schwacher Staaten“ in eigentümlichem Lichte erscheint. Die norwegische Amerika-Linie hat sich völlig unter die Aufsicht der englischen Gesandtschaft in Christiania gestellt. Diese verfügt im einzelnen über die Ausladung der verschiedenen Waren auf Grund von Bescheinigungen, die durch Deante der englischen Gesandtschaft ausgestellt und gestempelt waren. Das war selbstverständlich nur unter Mißachtung der norwegischen Souveränität möglich. Dieses Verfahren scheint aber neuerdings englischerseits aufgehoben und dafür die rücksichtslose Einbringung der norwegischen Handelschiffe angeordnet zu sein. Die wenig energische Haltung der beteiligten norwegischen Kreise gegenüber den englischen Rücksichtslosigkeiten gibt ein lehrreiches Beispiel dafür, was England sich gegen Neutrale herausnimmt und was diese sich von England gefallen lassen. Es magt bisher nicht den Eindruck, als wolle Norwegen von der englischen Admiralität Achtung für die Rechte seiner Flagge fordern. Zwischen Neutralität und Rücksicht ist noch ein Unterschied. Die norwegischen Sympathien für England in allen Ehren! Aber dieses Gefühl sollte an dem Punkte Halt machen, wo die Rechte Norwegens als eines neutralen Staates berührt werden.

(Weitere Telegramme siehe 3. Seite.)

Kuren!

Wir kannten eine Kranke, die sich begreiflicherweise eifrig bemühte, ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Mit den ordentlichen Ärzten war sie längst fertig. Jetzt lief sie von Quacksalbern zu Quacksalberinnen, und wußte immer wieder einen neuen Wunderdoktor, der schon die erstaunlichsten Kuren gemacht hatte. Was die Kranke alles aushalten mußte und alles verjuchte, ist nicht zum sagen. Schließlich starb sie in einem Alter, in dem auch sonst die Leute sterben. Genüht hatten ihr alle Kuren nicht, aber sie hatte doch von einer Kur zu einer neuen stets die Hoffnung in sich genährt. Und das ist ja schließlich auch etwas.

Wer denkt nicht, wenn er das liest, an den Dreiverband und an sein Gebahren seit Monaten! Er lebt von stets neuen Kuren und rannt seine Hoffnung von einer mißlungenen zu der anderen erst verjuchend. Schon die Einbeziehung Japans in den Krieg war eine Kur. Und als es statt vorwärts rückwärts ging beim Dreiverband, da sprach man hoffnungslos von einer neuen japanischen Kur und hätte gern japanische Truppen nach Frankreich bezogen. Außer dem Haß gegen die Zentralmächte war nicht viel dabei; aber der Menge konnte man ja Hoffnung machen, indem man ihr sagte: Laßt einmal auf, wenn erst die Japaner kommen! Aber die Kur ging vorbei; die Japaner kamen nicht. Statt der Japaner kamen aber die Jüder und Senegalnegler. Aufhände waren die französischen Damen in Marseille — es wird die richtige Sorte gewesen sein — den ausgegliederten Jüden zu, als sie sich mit ihren diamantenscheinenden Führern aus den Schiffen zu Marschkolonnen ordneten. Es begann die indische Kur. Die französischen und englischen Zeitungen meldeten von geschickten Messerwerfern, die den Deutschen an den Hals sprangen; vom Anschleichen in der Nacht und Luftbädern in den Schützengräben, angerichtet von den fenegalischen Afrikanern. Mit Gier wurde das vom Publikum gelesen. Und man wartete auf den Erfolg dieser indisch-jenagambischen Kur. Er war derselbe, wie bei der japanischen. Die Deutschen blieben in den Schützengräben in französischem Land, Hinzuburg schlug die Russen und jagte sie in die mahurischen Seen und die Oesterreicher hielten treue Wacht und fielen der russischen Dampfwaale in die Schweigen, um sie aufzuhalten. Da war auch die indisch-jenagambische Kur so ziemlich vorbei, abgesehen davon, daß die Engländer auch anderwärts Feuerwehreute brauchen, um Brände zu löschen, a. B. in Ägypten. Und selbst in Indien gab es zu tun. Ja es hatte und hat immer noch den Anschein, als sei die indische Kur dem englischen Patienten selbst recht schlecht bekommen.

Nun kamen die Angriffskuren in Frankreich. Am 17. Dezember sollte es losgehen, so wollte Joffre, der Generalissimo. Nur im Geheimen sprach man von der neuen, großen Kur. „Wir könnten ja, wenn wir 100 000 opfern wollten, die deutschen Reihen durchbrechen“, hieß es wegwertend, „aber wir wollen einsteilen nicht.“ Welche Hoffnung in der Menge bei solcher Sprache auf die neue Kur! Nun wollte man! Und man opferte — nicht 100 000, wohl aber 150 000! Und als die Kur herum war, bei der man die ganze Westfront abgeklappt und überall das Stethoskop angelegt hatte nach schwachen Stellen, da waren die Deutschen noch genau wie vorher in den Schützengräben im französischen Land, hatten sogar den Franzosen bei Soissons ganz böß aufgeschpielt; die Russen waren wieder geschlagen und die Oesterreicher und Ungarn auf treuer Wacht und die Türken sahen vergnügt an den Dardanellen und sperren die Meerenge. Die Kur war also wieder nicht gelungen.

Nicht kam die Champagnekur zur Belebung der Kräfte an die Reihe. Dort in der Champagne meinte man, seien die Deutschen so schwach, daß man es mit einem Durchbruch versuchen könne. Und man verjuchte es und — fiel durch, da man nicht durchbrechen konnte. Die Champagnekur kostete wiederum die französischen Angreifer weit mehr als den deutschen Verteidiger. Geändert wurde dadurch an der Lage des Dreiverbandpatienten nichts.

In drei Wochen sind wir in Belgien und dann richten wir uns zum Stoß in das Herz Deutschlands! Joffre war es wiederum, der mit diesen Worten ungefähr die neue Kur in Dünkirchen ankündigte. Und wiederum belebte sich die Hoffnung des Patienten. Warum sollte es diesmal nicht gelingen und wenn es auch nicht gelang, eine neue Kur hat doch auch psychologisch etwas Gutes, besonders bei einem etwas deprimierten und enttäuschten Kranken. Die drei Wochen sind bereits herum, aber in Belgien sind die Angreifer von Mont à Mouffons und dem Priesterwald nicht. Mit Siegesnachrichten haben sie zwar in ihren Blättern nicht gepart. Aber das kommt bei anderen Operationen in der

ärztlichen Praxis auch vor, daß es heißt: die Operation ist gelungen, aber der Patient ist gestorben. Die Deutschen sind noch dort, wo sie immer waren. In den Karpaten haben die Russen nach ungeheuren Verlusten eine ihrer bekannnten „Umgruppierungen“ vorgenommen. Und russische und französische Zeitungen streiten darum, ob die Entscheidung im Osten oder im Westen fallen müsse. Eines schiebt es auf das andere. Die Verstecke sind also nicht einig; aber auch das kommt unter ähnlichen Umständen auch sonst im Leben vor.

Eine Kur sollte ganz besonders großartig werden, eine wahre Wunderkur! Sie versproch schließlich alles. Es war die Dardanellenkur: zu Wasser und zu Lande. Ueber den Tüirken war man eigentlich schon zur Tagesordnung übergegangen. Eine gewaltige Seemacht versammelte man vor der Meerenge. Und dann schickte der Engländer den Franzosen hinein. Der kam aber nicht mehr heraus. Und dann gingen noch hinein, Franzosen und schließlich auch Engländer. Und siehe da: es gingen mehr hinein, als heraus. Und manche, die herauskamen, waren so matt, daß sie kurz darauf sanken. Und der Schluß der Dardanellenkur war, daß Engländer und Franzosen eine Erholungskur nach Ägypten und die griechischen Inseln antreten mußten. Der türkische Wind vom Bosporus her, hatte offenbar die Lungen zu sehr angegriffen. Die so großartig angekündigte Kur hatte also einstweilen lediglich zu einem schweren Mißerfolg geführt und der Türkei bewacht nach wie vor das Schloß, mit dem er die Meerenge zugesperrt hat. Den Neutralen aber, auf die der Dreiverband bei dieser Gelegenheit große Hoffnungen gesetzt hatte, dünkte die Luft ebenfalls nicht gut und sie schlugen die Fenster zu und ließen Franzosen und Engländer allein.

Jetzt meldet ein Züricher Blatt ganz neu:

Nach dem Giornale d'Italia soll sich, wie der W. J. a. B. berichtet wird, wahrscheinlich schon in nächster Zeit eine neue militärische Operation des Dreiverbandes gegen Oesterreich vorbereiten. Die Verbündeten sind nämlich zu der Einsicht gelangt, daß sie so leicht nicht Italien für sich zu gewinnen vermögen, wie sie ursprünglich geglaubt haben. Andererseits wäre es auch mit ganz erheblichen Verheerungen nicht leicht, die deutschen Verteidigungsstellungen in Flandern zu durchbrechen, und das einzige Mittel, um eine Entscheidung herbeizuführen, bestche darin, die beiden Zentralmächte von einer neuen Seite anzugreifen. Die Verbündeten würden sich dabei auch in Flandern auf die reine Defensiv beschränken, dafür aber englische und französische Truppen durch Montenegro und Serbien an die österreichische Grenze werfen, um von dort aus eine neue Offensive zu entfalten und zugleich den russischen Streitkräften die Hand zu bieten. Gleichzeitig würde auch zur See ein neuer Angriff eingeleitet werden.

Eine neue Kur also! Wir begreifen es. Der Patient will sich noch einmal anders legen, weil seine Lage immer wieder nach jeder mißlungenen Kur unabweisbar geworden ist. Und die Hoffnung darf man ihm nicht nehmen. Das wäre ja das Ende und das Ende ist noch nicht da. Stärkt man aber die Hoffnung nicht durch wirkliche Mittel, so stärkt man sie wenigstens durch Verheißung neuer Kuren. Aber wie lange wird es noch geben, und dann weiß der Patient zum voraus, daß er nur hingehalten werden soll durch neue Verheißungen, die ihn nur schwere Opfer kosten, ohne seine Lage zu verbessern? Und wenn diese Zeit, die immer näher rückt, gekommen sein wird, dann ist das Ende für alle Kuren gekommen.

Deutschland.

Berlin, 21. April 1915.

Zum Kapitel vom Umlernen.

Im Hamburger Echo schreibt der sozialistische Reichstagsabgeordnete Dr. Paul Rench von den Erfahrungen der Sozialdemokratie in diesem Krieg, die von ihr im Umlernen verlangen. Die Annahme vom Zusammenbruch des Kapitalismus in einem Krieg habe sich als völlig falsch erwiesen. „Das kapitalistische Wirtschaftssystem Deutschlands hat eine Anpassungsfähigkeit bewiesen, die selbst bürgerliche Nationalökonomien übertrafen. Der deutsche Geldmarkt hat sich als fester erwiesen, als sonar der Geldmarkt Englands.“ Da diese tatsächlichen Erfahrungen durchaus im Widerspruch ständen mit der sozialistischen Betrachtungsweise, so müsse die Sozialdemokratie eben umlernen und auflernen, wenn sie nicht verkröckern wolle. Viele sehen das ein, manche sehen es aber nicht ein. Zu letzteren gehöre das sozialist. Zentralorgan, der Vorwärts. Diesem widmet Rench folgende satirische Apostrophe (abgedruckt Volksfreund Nr. 90 vom 19. April 1915):

Ende Januar nannte Cunow bei der erneuten Behandlung des Themas von der Umgestaltung der Industrie die kapitalistische Anpassungsfähigkeit „eine Tatsache, die freilich so mancher in alten überlieferten Theorien fest-

nicht ein falsches Geldstück findet. — Wie hätte man es in Frankreich gemacht, wenn sich dort z. B. in Paris ein Deutscher erlaubt hätte, einen französischen Kaufmann bei der Polizei anzugreifen.

Unfälle. Ein in der Gernsstraße hier wohnhafter, 41 Jahre alter Mann fiel am 18. d. M., früh 8 Uhr, auf der Landstraße zwischen Wörth und Fochheim von seinem Fuhrwerk und zog sich einen Rippen- und Schädelbruch zu. — Ein 18jähriger Lehrling aus Blumenthal glitt gestern nachmittags in einer Brauerei in der Oststraße nach vorne und brach seinen rechten Fuß unter einem Kranen, wobei ihm eine Fehle abgedrückt und der Fuß gequetscht wurde.

Streit. Gestern Abend wurde einem 17jährigen Lehrling Schiefereder aus Graven in einer Wirtschaft in der Gernsstraße nach vorausgegangenem Wortwechsel ein Bierglas an den Kopf geworfen, so daß er an der Stirne eine etwa 6 Zentimeter lange flache Wunde davontrug und in das städtische Krankenhaus verbracht werden mußte.

Karlsruher Bürgerausschuß

Karlsruhe, 20. April 1915.

In der heutigen Bürgerausschußsitzung waren 65 Mitglieder anwesend, die Versammlung war also beschlußfähig.

1. Erwerbung von Grundstücken an der Alb im Gewann „Unterweiden“ zur Verfertigung von Anlagen. Die Vorlage wird einstimmig angenommen.
2. Dispositum über das Armenwesen und der Jugendfürsorge.

Bürgermeister Dr. Forstmann begründet die Vorlage. Die vom Gesetz gebotene Sammelberufsvorrichtung ist hier nicht neu; wir haben darin bereits eine freiwillig gebildete Praxis. Träger der Berufsvorbereitung ist das Jugendamt, dessen Vorstand Neumann schon bisher das Amt versah.

Obmann Frey tritt, die Vorlage anzunehmen. Stadtd. Rillmann (Sog.): Der Ausdruck „Berufsvorbereitung“ enthält nicht genug, man müsse ihn im weiteren Sinne nehmen, so daß auch Unterbringung und Verpflegung unter die Lasten fallen, die Maßnahmen des Jugendamtes erfordern.

Stadtd. Rehmann (natl.): Wie sind Freunde der Vorlage; ich habe jederzeit das Gesetz in der Kammer gegen mich. Gegen die Verbindung des Armen- und Jugendamtes habe ich ernste Bedenken gehabt. Ich habe aber nicht verkannt, daß die beiden Ämter so viele Berührungspunkte haben, und sich eine andere Lösung nicht gut finden ließ, so habe ich meine Bedenken überstanden. Ganz ohne Berührungspunkte wird der Betrieb nicht möglich, wie es in der Natur der Sache liegt. Die Sorge für die unehelichen Kinder — es kommen in einigen Jahren etwa 4000 Kinder in Betracht — wird in den ersten Jahren von einem Beamten übernommen, aber später, namentlich bei der Berufsvorbereitung, wird eine Sonderverwaltung nicht zu umgehen sein, wenn das Jugendamt erpichtlich wirken soll. Von den sechs Tagen der Woche soll der Berufsbeamte wenigstens einen halben Tag auf die Führung mit den Minderjährigen verwenden.

Bürgermeister Dr. Forstmann: Die Worte Maßnahmen, soweit sie zur Verpflegung der Verpflegung notwendig sind, sollen keine Einschränkung der Tätigkeit, sondern nur eine Abgrenzung gegenüber der freiwilligen Jugendfürsorge bedeuten.

3. Vorlage wird einstimmig angenommen.
4. Platzierung der Schillerstraße zwischen Söfen- und Söfenstraße.
5. Aufrechterhaltung von Restbetrieben.

Gemeindeveranschlagung für 1915.

Überbürgermeister Siegrist: In freibühnen Zeiten ist es üblich, bei der Beratung des Gemeindeveranschlagungs die ganze Gemeinde wirtschaftlich einer Prüfung zu unterziehen und dabei die einzelnen Ereignisse des Jahres hin- und her zu besprechen. Was die Kritik an der Stadterweiterung betrifft, so braucht der Stadtrat dies nicht zu scheuen. Aber im übrigen möchte ich darauf verweisen, daß in allen Parlamenten die Verhandlungen möglichst abgeklärt werden, wo man den Willen hat, zu sehen, nicht reden zu hören. Was mir mitgeteilt worden ist, bezieht der Wunsch, den Veranschlagung möglichst abgeklärt sein zu betonen. Dem möchte ich auch Rechnung tragen, indem ich nicht wie sonst einen Rückblick gebe, sondern nur einige allgemeine Bemerkungen mache. Wenn es schon in normalen Zeiten nicht eine leichte Aufgabe ist, den Veranschlagung eines Jahres nachzugehen, um so mehr muß man sich dabei ein Bild von der Entwicklung des bevorstehenden Jahres machen, das mit der Wirklichkeit übereinstimmen soll, so ist dies für eine Zuverlässigkeit in einem Gemeindevoranschlag. Glücklicherweise hatten wir keine Veranschlagung, die wir nicht zu sammeln. Wir wissen aber, wie sehr unsere gesamte Wirtschaft in Schwierigkeiten und Einbußen verfallen ist durch den Krieg. Es war eine schwierige Aufgabe, dieses Jahr bei noch dem Grundbesitz aufzustellen. Wir sind dabei den wichtigsten Ausgaben geblieben, die nicht absolut notwendig sind, der Personalaufwand, soweit er Erhöhen wird einsehen, daß die jetzigen Zeiten zu solchen Ausgaben nicht geeignet sind. Weiter liegen wir uns von Seiten möglichst schonend behandelt werden und daher hinsichtlich der Erhöhung noch Reservierung durch Steuern etc. und mit allen wirtschaftlichen Maßnahmen mehr nach als in freibühnen Zeiten dem Allgemeininteresse, nämlich den Erfordernissen des Reiches untergeordnet haben, daß wir mit allen Anforderungen an den Geldmarkt zurückzuführen zu Gunsten des Reiches.

Nun dürfen wir aber nicht glauben, der Veranschlagung, wie er Ihnen vorliegt, sei ein reines Phantasie- oder Willkürprodukt. Wir haben den Veranschlagung von Anfang an mit derselben Sorgfalt aufgestellt, wie in anderen Jahren, obgleich wir uns sagen mußten, daß das Ergebnis schließlich doch kein zuverlässiges sein kann. In der Kommission und im geschäftsleitenden Vorstand haben wir Position um Position genau geprüft. Allerdings mußten wir von den Grundbesitzern, die wir sonst befragen, etwas abweichen. Um die Erhöhung der Umlage zu vermeiden, haben wir drei Maßnahmen ergriffen: 1. Verminderung eines Teils der durch den Krieg erwachsenen besonderen Ausgaben auf freiwillige Beiträge und Anleihen; 2. Erhöhung des Preises für Gas und Elektrizität zur Steigerung der Einnahmen; 3. Aussetzung des Betrags für die verstärkte Schuldenentlastung und Ergänzung des Grundbesitzes in diesem Jahr. Zu bedenken kommt bezüglich der letzten Punkt Anlaß geben; ich kann jedoch darauf hinweisen, daß das Ministerium des Innern seine Zustimmung zu dieser Maßnahme gegeben hat und daß wir mit dieser Maßnahme nicht allein stehen; in anderen deutschen Städten ist man auch zu solchen Maßnahmen gezwungen, zum Teil in anderer Form. Ich glaube, wir können das sehr gut veranlassen, da es nur die Bedeutung hat, daß unsere Vermögenssammlung etwas verlangsamt wird.

Zum außerordentlichen Budget einige Bemerkungen: Unter der Aufrechterhaltung der Restbetriebe haben wir Unternehmungen, die aus außerordentlichen Mitteln bestritten werden, von ganz außerordentlichem Umfang. Die Stadt ist in den letzten Jahren in Unternehmungen hineingeraten von so ungehörlicher Ausdehnung und so großer Menge, wie sie nie noch nie erlebt hat. Sie wissen, wie es gekommen ist. Eine Menge dieser Unternehmungen mußte zurückgestellt werden bis nach der Fertigstellung des Bahnhofs. Auf der anderen Seite war es notwendig, sie möglichst bald in Angriff zu nehmen und die Stadt mit Rücksicht auf die Entlastung der Stadt und das Stadtbild, das wir in den letzten Jahren einen Kaufmann von 7 Millionen aus dem Leben genommen; auch in diesem Jahre war ein derart hoher Betrag vorgesehen. Da ist es vielleicht notwendig, daß ich darlege, um welche Unternehmungen es sich dabei handelt. Am heiligsten sind wir damit beschäftigt, ein viertes Baden anzulegen. Dieses wird trotz des Krieges energisch weitergeführt, weil die Industrie, die sich dort ansiedelt, trotz des Krieges darauf gedrängt hat. Es sind dort bereits bedeutende industrielle Anlagen im Entstehen begriffen. Das wird die Arbeiten für die Umänderung und Ausdehnung des Straßen- und Straßenbahnnetzes weiter betreiben, ist Ihnen auch bekannt. Zurückstellen mußten wir die Straßenbahn nach Neudorf und Daxlanden. In dem Umfang, wie es die Kriegslage gestattet, müssen die Arbeiten weitergeführt werden. Neue Schulhäuser müssen gebaut werden am Tullnplatz und in Daxlanden. Wir sind mit den Schulhäusern ins Gedächtnis gekommen, weil die Militärverwaltung auf die Schulhäuser geachtet hat. Wir sind jetzt wieder etwas beschränkt daran, aber die letzten Schulhäuser müssen auf Befehl des Sommers fertig werden.

Die Stadterweiterung haben wir ihren Gang weitergehen lassen; ebenso die Erstellung des Konzerthauses und der Ausstellungshalle. Bei letzterer ist bereits die militärische Veranschlagung in Aussicht genommen. Das Konzerthaus wird gegen das Frühjahr fertig werden. Das außerordentlichen Unternehmungen des Jahres gehört das vorhin erwähnte Stadtbild. Ich habe schon erklärt, daß wir in diesem Jahre nicht in der Lage sind, zu jubelieren. Es heißt alle Straße aufzuwachen, um die großen militärischen Aufgaben zu erfüllen. Auch der Bürgerausschuß wird damit einverstanden sein, wenn wir beschließen haben, in diesem Jahre von dem Jubiläum Abstand zu nehmen.

Bzüglich der Ausstellung für Gewerbe, Industrie und Kunst haben wir den Ausschussbeiräten Einsicht getan, als der Krieg ausbrach. Auch wenn der Krieg ein noch so glückliches Ende finden würde, könnte für 1915 die Ausstellung nicht in Aussicht genommen werden; auch von 1916 kann keine Rede sein, weil solche Arbeiten nur im Frieden geleistet werden und dazu mindestens ein Jahr der Vorbereitung nötig ist. Es frage sich, ob man das ganze Unternehmen nicht zurücklegen sollte. Nun hat sich aber in der badischen Industrie ganz allgemein der Wunsch geäußert, man möchte im jetzigen Moment das Unternehmen nicht fallen lassen. Es werde möglich sein, die Ausstellung 1917 abzuhalten. Ich glaube, einem solchen Wunsche wird die Stadtverwaltung Rechnung tragen. Man wird sich also damit befassen müssen, die Gebäude zu unterhalten. Diese zuverlässige Stimmung der badischen Industrie läßt annehmen, daß sie an ihrem Verbotenen festhalten. Das kann für uns nur ermunternd sein.

Ueber die Tätigkeit außerordentlicher Art seitens der Stadtverwaltung, die durch den Krieg veranlaßt ist, die aber im Veranschlagung nicht zum Ausdruck kommt, noch einige Bemerkungen. Ihnen allen ist bekannt, daß die Stadt eine Reihe von Restriktionen zu machen hat, die in der Weise besteht, daß man alle in allen erdenklichen Maßnahmen für die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Militärpersonen. Wir haben uns nicht beschränkt auf die Reichsunterstützung, die diesen Familien nach dem Reichsneue zustand, sondern wir haben dahin gewirkt, daß die Beträge durch den Versicherungsverband wesentlich erhöht worden sind. Diese Erhöhungen gehen auf Kosten des Versicherungsverbandes und der beteiligten Gemeinden. Da die Umlage nach dem Steuerkapitalen geschieht, so hat die Stadt, da sie ein überwiegendes Steuerkapital hat, recht beträchtliche Aufwendungen zu machen, die diejenigen übersteigen, die ihre eigenen Angehörigen erhalten. Diese Leistungen werden aus Anleihenmitteln bestritten werden. Aber auch diese erhöhten Unternehmungen reichen in vielen Fällen nicht aus, um den Familien der Soldaten ein ausreichendes Dasein zu sichern. Deswegen sind wir einen Schritt weitergegangen und haben über das, was die Gemeinde selbst leisten kann, hinaus eine Sammlung zugunsten der Familien veranstaltet. Es haben sich dadurch schon einige Hunderttausend Mark ergeben. Diese Mittel sind erforderlich, solange der Krieg dauert. Es hat sich aber gezeigt, daß der Ausgabebedarf weiter besteht, während die Einnahmen, namentlich, aus Banken geraten zu sein scheint. Es ist auch noch ein größerer Teil Bürger da, die sich bisher ferngehalten haben. Wir haben nun eine Sammlung von Haus zu Haus veranstaltet. Es sind Stimmen laut geworden, man soll diese Mittel nicht im Wege der Freiwilligkeit aufbringen, sondern aus städtischen Mitteln leisten. Es liegt das wie eine Ausrede solcher, die sich drücken wollen. Wenn man weiß, wie geschminkt wird bei einer Umlageerhöhung, so weiß man, wie unfehlbar wichtige Aufgaben aus der Gemeindefürsorge zu machen, daß wir auch diese Aufwendungen nicht aus Umlagen, sondern aus Anleihenmitteln nehmen müssen. Der Betrag wird um eine Million heraufzubringen. Wir hätten die Umlage um 10 Pf. erhöhen müssen. Man sagt, das mache nichts, weil dann alle gleichmäßig belastet werden nach der Leistungsfähigkeit. Wenn das wahr wäre! Die Umlage belastet nicht nach der Leistungsfähigkeit, sie

Theater und Kunst.

Baden-Baden, 18. April. Siegfried Wagner wird am 29. April im Kurhaus ein großes Konzert zu Gunsten der Kriegshilfe unter Mitwirkung der Mezzo-Sopranistin Elise Senler aus Berlin und des Königl. Hofopernsängers Richard Schubert aus Wiesbaden dirigieren; in dem Konzert, dessen Vortragsfolge Werke von Liszt, Richard und Siegfried Wagner enthält, kommt ein neues Werk Siegfried Wagners, das Vorspiel zum „Hörsingel“ zur Aufführung!

Kirchliche Nachrichten.

Langenlössen. Kommen Sonntag wird hier das Hauptfest der Zubererschaft zu Ehren des Heiligen Wolfgang. Morgens ist kirchliches Gottesamt und Heierfeier folgen von jeder viele Auswärtige zu kommen.

trifft sehr hart die Hausbesitzer. Wir haben schon die allergrößten Kämpfe erlebt darüber, daß die Hausbesitzer sich beschwerten, daß sie Umlagen bezahlen müssen für Werte, die nur in Schulden bestehen. In unserer Zeit kann keine Mehrbelastung der Hausbesitzer stattfinden. Wir können also diese Unternehmungen nur auf Anleihen oder freiwillige Beiträge übernehmen. Ich halte das letztere für das Beste.

Die Stadtverwaltung hat ferner Arbeiten übernehmen müssen zur Ernährung des Volkes und gleichmäßigen Verteilung der Nahrungsmittel. Die Stadt ist beigetreten der Kriegsgeldgesellschaft als Mitglied, welche die Verteilung des Mehlens auf das ganze Reich zu besorgen hat. Die Gesellschaft ist vom preussischen Staat und den großen Städten gegründet worden. Wir haben als Unterabteilung die Verteilung des Mehlens auf die Bäder, die Metzgerhand und das Publikum vorzunehmen durch das bekannte Marktsystem. Das Maßnahme hat sich im großen und ganzen bewährt. Etwas ist vielleicht noch zu wünschen: die baldige Behebung der Notpreise. Wie die Herren gesehen haben, sind die Mehlpreise der Kriegsgeldgesellschaft neuerdings festgesetzt worden und nun etwas niedriger als die, die wir das Mehl ankaufen mußten. Nun können aber die Bäder noch nicht das Brot von dem billigen Mehl haben, das wird erst im Laufe des nächsten Monats eintreffen. Die Folge ist, daß die Behebung des Notpreises, von der ich nicht weiß, ob sie sicher kommt, sich noch etwas verzögert. Wir sind bestrebt, dahin mitzuwirken, daß diese Ermäßigung des Mehlpreises denjenigen, denen sie zugute kommen soll, auch wirklich zugute kommt.

Wir hatten ferner mitzuwirken bei der Besorgung von Safer und sonstigen Futtermitteln und bei der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln und Fleisch. Das die Kartoffeln betrifft, so haben wir versucht, soweit möglich, Kartoffeln anzulangen und zu den eigenen Kosten an die Bevölkerung abzugeben. Es werden nun darüber Fragen laut, daß die Ausgabe dieser Kartoffeln zu langsam vor sich geht. Dazu möchte ich bemerken, daß die Stadt Brot, von der wir die Kartoffeln beziehen, erklärt, sie könne täglich nicht mehr als zwei Bogen beladen und abschicken. Wenn das so weiter geht, dauert es den ganzen Monat, bis wir die Kartoffeln alle haben. Wir werden die Sache möglichst beschleunigen. Neuerdings ist eine Verordnung des Bundesrats über die Kartoffelverteilung erschienen, die dem Kommunalverband zur Verfügung macht, für die Kartoffelverteilung der Minderbemittelten Sorge zu tragen und die Kartoffeln zu exportieren, da wo sie zu haben sind. Er kann auch bei der Mehlverteilung Kartoffeln anfordern. Eine Schwierigkeit liegt in der Erhöhung der Preise, die gleichzeitig vorgenommen wird. Ich glaube, daß der Preis für Minderbemittelte zu hoch wird.

Bzüglich der Fleischversorgung ist im Januar eine Bundesratsverordnung erschienen, wonach die Gemeinden verpflichtet sind, Dancereisen in Schweinefleisch zu beschaffen und aufzubereiten für eine größere Zeit. Diese Maßnahme hatte den Zweck, die anscheinend allzu große Menge von Schweinen zu vergrößern. Wir haben uns äußerlich bemüht, diese Maßnahmen durchzuführen und haben im Schlachthof unsere Bestände erweitert, weil das Eingetriebene das beste Mittel war, um das Fleisch für den Sommer zu konservieren. Zur Zeit war es schwer, eine größere Menge von Schweinen zu bekommen. Es sind nämlich schon früher größere Mengen abgeschlachtet worden. Wir haben uns noch auf anderem Weg auf die Konservierung verlegt; wir haben eine Schweinefleisch angelegt und junge Schweine angekauft und füttern mit Müllabfällen und Eichel aus unseren Wäldern, mit Produkten also, die für die menschliche Nahrung nicht in Betracht kommen. Die Schweinefleisch ist eingetrieben im Viehhof und in der ehemaligen chemischen Fabrik. Es ist anzunehmen, daß dadurch eine Versorgung der Stadt mit Schweinen möglich wird. Wir haben jetzt wenig Mühe bei der Bürgerpflicht gefunden bei der Sammlung von Küchenabfällen. Das hat veranlaßt, einen polizeilichen Zwang zu erlangen. Das hat sich gut gemacht. Wir haben jetzt eine erhebliche Menge an Fleisch, das sich sehr gut zu verwenden erlaubt. Es ist schade, daß man nicht früher auf diesen Gedanken verfallen ist. (Der Bad. Beobachter hat diesen Vorschlag schon vor einigen Jahren gemacht. (Siehe S. 10.)) Nur noch einige Wörter sammeln noch keine Abfälle. Ich hoffe, daß sie auch noch nachkommen werden.

Aus diesen Maßnahmen, die man vielfach von heute auf morgen den Kommunalverbänden anvertraut hat, ergeben Sie, welche bedeutende Rolle unsere Großstädte einnehmen und ich weiß nicht, wie es hätte gemacht werden können, wenn die Gemeindeverwaltungen nicht auf ihrem Platz gewesen wären. Dazu kommt immer wieder die Erkenntnis, daß unser Personal durch Einberufungen außerordentlich reduziert wird. Wir sind insofern bedrückt, unsere Beamten und Arbeiter, die noch zurückgelassen sind, ein bedeutendes Quantum von Mehrarbeit zu zumuten. Sie müßten seit Ausbruch des Krieges auf jeden Urlaub und den freien Sonntagsnachmittag verzichten. Ich darf nicht mehr anerkennen, daß überall diese Mehrarbeit und Mehranforderung von den Beamten und Arbeitern mit dem größten Fleiß und ohne jede Widerrede geleistet worden ist. Ich darf hierfür unser Personal den öffentlichen Dank und Anerkennung aussprechen.

Am wieder auf den Veranschlagung selbst zurückzukommen, möchte ich zum Schluß noch fragen: Wenn Sie mich vor dem Jahre gefragt hätten: Wie wird der Veranschlagung des nächsten Jahres aussehen, in wie weit neun Monate im Kriegszustand leben? Ich hätte Ihnen ein außerordentlich trübes Bild gezeigt. Wir dürfen außerordentlich zufrieden sein, daß wir ohne Umlageerhöhung, ohne jede Maßnahme, die zu Bedenken Anlaß gibt, durchkommen. Wenn ich erst die Frage stelle: Wie würde der Veranschlagung aussehen, wenn die Schützengräben nicht von Baden nach Ostende, sondern von Baden über den Schwarzwald nach Hamburg geführt worden wären? Dann müßten wir Gott danken und unseren tapferen Kriegern, daß wir so auf davon kamen. Wir müssen erneut den festen Entschluß fassen, an der Paole festzuhalten. Trotz aller Opfer, der großen und kleinen, unter allen Umständen durchzuführen! (Leb. Weisf.)

Bom Krieg.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Der Stillstand in den Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen schweren und für sie verlustreichen Angriffen bereits Ende der zweiten Aprilwoche sichtbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichtes, bis heute, den 19. April, an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter „Ruhe“ das Fehlen größerer zusammenhängender Angriffsunternehmungen zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampfthätigkeit. Weder Tag noch Nacht verfliehet der Gefichtsdonner völlig.

Der Fliegerangriff auf Lörrach.

Basel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Zu dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt die Nationalzeitung: Verlezt wurden zwei Kinder, von denen eines getorben ist. Auch eine Frau wurde schwer oder nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenfabrik von Sarasin wurde eine Holzrenne durchgeschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, daß in der Umgebung alle Fenster scheiben in Trümmer gingen. Eine Bombe rief in einer Kunsthandlung einen Beihilfen einen Arm ab. Bombensplitter wurden sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überfordert, aber nicht koplos. Man folgte der Anweisung der Bürgermeisterin und suchte sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit ihrem Angriff auf Lörrach bezwecken, ist völlig rätselhaft. Es befinden sich dort nur Kasernen und das Bezirkskommando.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Stellenweise steigert sich das Feuer der schweren Artillerie zu größerer Festigkeit. Die Nahkampfmittel: Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen betätigen sich und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre erlischt nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterflurräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beunruhigen. Lebhafteste Bewegungen marschierender Truppen, reger Bahn- und Kraftwagenverkehr im Rücken der französischen Armee, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, daß der gegenwärtige Zustand verhältnismäßiger Ruhe kaum von Dauer bleiben dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie besonders unter dem Eindruck der in den vorhergehenden Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste sich zu vereinzelt, stets mißglückte Teilangriffe beschränkte, die im Rahmen der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtete, am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marsdeville, Metzereu und Combes, am Südflügel gegen unsere Linien im Walde von Hilly, im Walde von Mort-Mare, nördlich Requirville-Bey-en-Haye und im westlichen Briesterwalde.

Zu der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die Feuerüberfälle auf die Combeshöhe durch besondere Festigkeit aus. Hier wandte der Gegner Rauch- und Stinbomden an, die den Jued haben, einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor uns an unseren Stellungen zu legen, um den Einblick gegen den Feind zu verhindern und unseren Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Briesterwalde fehlte in derselben Nacht unsere Truppen in den Besitz eines Teils der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unsere vorbereiteten Gräben vorbringt. Der mit diesem Erfolg eingeleitete Nahkampf im westlichen Briesterwalde dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schreitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. April gelang es hier unseren Truppen, zwei Hochhäuser und die anschließenden Grabenstufen in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erlitten die Franzosen nicht unbedeutliche Verluste, während uns der gewonnenen Erfolg keinen einzigen Mann kostete.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobooten, welche vorgestern nacht in der Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minensuchboote befanden, und daß zwei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken. — Von den anderen Kriegsschiffen ist nichts von Bedeutung zu melden.

Letzte Nachrichten.

Serbien und Bulgarien. Berlin, 20. April. (B.L.Z. Nicht amtlich.) Der Berliner Lokalanzeiger meldet aus dem Haag: Wie aus Saloniki gemeldet wird, zieht sich bei Strumica eine größere Zahl von bulgarisch-türkischen Komitadschi zu einem neuen Angriff gegen Serbien zusammen.

Japan und China. Berlin, 21. April. Verschiedene Morgenblätter erfahren über Kopenhagen, daß die Japaner Räuberbanden gegen China bewaffnen.

Kriegschronik.

14. April.

Zwischen Maas und Mosel nur vereinzelte Kämpfe. Bei Martheville erlitten die Franzosen in dreimaligen erfolglosen Angriffen schwere Verluste.

In Westgalizien scheiterte bei Cieskowice an der Bialla ein Vorstoß der Russen. Weiderseits Wysozolows am Stryp wurde ein starker russischer Angriff geworfen und im Gegenangriff eine wichtige Höhe besetzt.

Ein deutsches Marine-Luftschiff unternahm einen Angriff auf die Dünemündung.

15. April.

In Freiburg wurden von einem französischen Flieger 5 Bomben geworfen. Im Stadtteil Stühlinger wurden von einer Bombe zwei Männer und 8 Kinder schwer und eine Anzahl leicht verletzt.

Vor Ostende-Nieuport beteiligten sich am Artilleriekampf einige feindliche Torpedoboote, die rasch zum Schweigen gebracht wurden. Am Südrand von Et. Elot besetzten unsere Truppen zwei Häuser.

Feindliche Flieger bewarfen Ortschaften hinter unserer Front mit Bomben.

In den letzten Tagen von uns 1040 Russen gefangen genommen und 7 Maschinengewehre erbeutet.

In Polen wurde ein russischer Angriff bei Wlogie östlich Piotrkow abgewiesen. An der unteren Rida schob österreichische Artillerie ein russisches Munitions-Depot in Brand.

16. April.

Ein französischer Doppeldecker warf Bomben auf die Pulverfabrik Kottweil. Zwei Zivilpersonen wurden getötet. Der Betrieb der Fabrik ist nicht gestört.

Auf den Bahnhof Galtlingen wurden von einem französischen Flieger 5 Bomben geworfen, von denen eine zwei leerstehende D-Zugwagen zerstörte und eine Person lebensgefährliche Verletzungen beibrachte.

Am Südhang der Loretto-Höhe nordwestlich von Arras ging uns ein kleiner Stützpunkt von 60 Meter Breite und 50 Meter Tiefe verloren.

In der Champagne nordwestlich von Verthes wurde nach umfangreichen Sprengungen eine französische Befestigungsgruppe im Sturm genommen.

Zwischen Maas und Mosel heftige Artilleriekämpfe. Bei Filly griffen die Franzosen mehrfach an, wurden aber mit schweren Verlusten in ihre Stellungen zurückgeworfen.

Einer unserer Flieger, der gestern Calais mit Bomben belegte, bewarf heute Greenwich bei London.

In den Waldkarpathen, wo die Russen ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann der

Russen von den Verbündeten gefangen genommen; bei diesen und weiteren Angriffen erlitt der Feind wieder schwere Verluste.

In Südostgalizien und in der Bukowina Geschützkampf.

17. April.

Ein französisches Luftschiff warf nachts mehrere Bomben über Strahburg. Der Sachschaden ist unbedeutend; einige Zivilpersonen wurden verletzt.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

Geschließung. 20. April: Mathias Haag von Unterzattlingen, Schneider hier, mit Barbara Wader von Würmersheim.

Geburten. 18. April: Elisabeth, Vater Reinhard Geh, Tagelöhner. — Nikolaus Josef, Vater Georg Winterstein, Musiker. — 17. April: Karl Robert, Vater Gustav Oberader, Tagelöhner. — Georg Franz Karl, Vater Georg Weihenborn, Modelleur. — Arthur Wilhelm, Vater Emil Meier, Schlosser. — 18. April: Walter, Vater Leopold Klump, Maschinist. — Antonie Thelma, Vater Hermann Brändli, Schneider. — Karl Wilhelm, Vater Wilhelm Dieb, Schmied. — 19. April: Irene Anna, Vater Otto Herr, Hausfreiamwärter. — Feing Jakob, Vater Verthold Wolf, Kaufmann.

Todesfälle. 18. April: Arthur, alt 3 Jahre, Vater Friedrich Münch, Maschinenarbeiter; Karl Merk, Lokomotivführer, lebte, alt 57 Jahre. — Margarete, alt 9 Monate 2 Tage, Vater Albert Pfattheider, Kaufmann. — 19. April: Heinrich, alt 11 Monate 27 Tage, Vater Eduard Weh, Schlossermeister; Gustav Rieger, Schlosser, Gehmann, alt 49 Jahre. — Anna Geuser, alt 61 Jahre, Ehefrau des Schneidemeisters Valentin Geuser.

Verdiagnosiert u. Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Mittwoch, den 21. April: 10 Uhr: Karl Merk, Lokomotivführer, Jährigerstraße 61 (Feuerbestattung). — 4 Uhr: Gustav Rieger, Schlosser, Gerwigstraße 16.

Anwärter Gestorbene.

(Anmeldungen von auswärts erscheinen unter dieser Rubrik gratis.)

Radolfzell: Emilie Schmidt geb. Graf, 78 Jahre.

Badman: Fel. Minore Schlatterer, 90 Jahre. Göggingen: Timotheus Walz, Tischmeister, 74 Jahre.

Sädingen: Frau Maria Schlageter Witwe geb. Klein, 81 1/2 Jahre. Raftatt: Leopold Schürmann, Weinbändler, 50 Jahre. Wintersdorf: Franz Stäbel, Metzger, 89 Jahre. Dittersdorf: Maximilian Groß, Metzger und Postjäger a. D., 77 Jahre.

Volkswirtschaft, Handel und Verkehr.

Gefw. 16 Bglinge der bekannten Spärrischen Höheren Handelsschule haben die Prüfung für den einjährigen Militärdienst vor der königlichen Kommission in Stuttgart bestanden.

Berlin, 20. April. (W. A. M. Nicht amtlich.) Börsenstimmungsbericht. Der Besuch der Börsenversammlung war heute ein recht lebhafter, wie auch der Kreis der behandelten Papiere ein täglich größerer wird. Die Stimmung ist eine allgemein gütigere, die in einer durchweg festen Grundtendenz für alle kurzzeitigen in Frage kommenden Papieren zum Ausdruck gelangt.

Tages-Kalender.

Mittwoch, 21. April.

Kath. Jugendverein Beierheim: 8 Uhr: Versammlung im Schwesternhaus.

Auf ein kaufm. Büro

in Karlsruhe wird ein Kaufmann oder ein jüngerer militärfreier Kaufmann in den kaufm. Arbeiten geübt zur Ausbildung auf längere bzw. andertes Fräulein Zeit gesucht. Kenntnisse im Maschinenschreiben Bedingung, in Stenographie erwünscht. Offerte unt. A. Z. 300 an die Geschäftsst. d. Bl.

Am 3. April 1915 erschwand sich der unten beschriebene angehende Offiziersbursche in einem hiesigen Schuhgeschäft unter Vorzeigung und Uebergabe eines von einem Major z. D. von Langershausen-Endorf unterschriebenen Schriftstücks, das vermutlich gefälscht war, ein Paar braunlederne Schnürstiefel, ein Paar braunlederne Gamaschen, ein Paar Esporen und ein Paar Anstrichriemen, Gesamtwert 59,25 Mk.

Der unbekannte Täter ist etwa 25 Jahre alt, mittelgroß, schlank, hat kleinen Schnurrbart, trägt Brille, dunkeln Joppenanzug, Stehkragen und graue Mütze, zieht beim Gehen einen Fuß nach.

Sachdienliche Mitteilungen an Gr. Staatsanwaltschaft Karlsruhe erbeten.

Karlsruhe, den 19. April 1915.

Der Gr. Erste Staatsanwalt.

Kathol. Jugendverein Karlsruhe-Oststadt.

Theater-Aufführung

zugunsten der im Felde stehenden Mitglieder, am Sonntag, den 25. April, im Annahaus.

„Zigow und seine Helden“

Schauspiel in 4 Akten von F. Hinterhoff.

I. Für Kinder: nachmittags 3 1/2 Uhr.

Eintritt: 1. Platz 50 Pfg. 2. Platz 20 Pfg.

II. Für Erwachsene: abends 8 Uhr.

1. Platz (reserviert) 1.— Mk. 2. Platz 60 Pfg. 3. Platz 30 Pfg.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein

Der Präses: Heilmann, Kaplan.

Donnerstag, den 22. April, abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal:

Öffentlicher Vortrag

über:

„Die deutsche Frau und die Mode“

Rednerin: Frau Klara Sander aus Köln.

Eintritt frei. Numerierte Plätze 1 Mk.

Vorverkauf bei G. Kundt, Kaiserstr. 124 und Herber, Herrenstr. 34.

Abendkasse und Saalöffnung 8 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch laden ein die Vorstände des Nationalen Frauenvereins und des Katholischen Frauenbundes.

Achtung! Hausbesitzer!

Reparaturen an Schiefer, Ziegeln, Holzzement- und Dachpappe-Verdachungen besorgt schnell, gut und billig

Albert Herz, Schiefer- und Dachdecker-Geschäft, Karlsruhe, Kesselfstraße 23, Telefon 1952.

Stalienenische Stearinzerzen

prima Qualität

in 1 Kilo-Paket.

Lebensbedürfnis-Verein Karlsruhe.

Druck u. Verlag von Zeitschriften u. Werken

übernimmt bei mäßiger Preisberechnung die

Buchdruckerei „Badenia“ Karlsruhe (Baden).

Aufträge erbeten. Kostenberechnung bereitwillig.

Mittwoch bis Samstag

Großer Verkauf

VON

Konservern

zu ganz besonders billigen Preisen.

Hermann Tieß

Tee

bei 1 Pfd. Mk. 2.80

bei 5 " " 2.75

bei 10 " " 2.70

solange Vorrat

Tee-Blum

Karlsruhe Kaiserstr. 209

Telephon 267

Wiederverkäufer erhalten Vorzugspreise.

Neue Herren- und Damen-Schuhe

sind billig abzugeben bei

D. Turner, Karlsruhe, Scheffelstraße 64, Laden.

Stühle werden dauerhaft

gestrichen u. Möbel sauber anpoliert.

Stuhlresterei Fried. Ernst, Karlsruhe, Adlerstraße 2.

Hofkonditorei

Fr. Nagel

Karlsruhe Waldstr. 43/45

empfehlen für Feldpostpackungen verschiedene

Schokoladen

in frischer Sendung.

Hustendampfs und

Erfrischungsbons.

Telephon 699.

Schwarze und farbige Frühjahrs-Mäntel

M. 15.75

schwarze und farbige

Jacken-Kleider

M. 16.75

Frühjahrsjacken

von M. 6.75 an

Wilhelmstraße 34, 1 Tr.

Karlsruhe.

Reine Ladenmiete, billigste Preise.

Chaiselongue neu, von

20 Mk. an.

Karlsruhe, Schützenstraße 25.

Nagelneilen

Nagelscheren

sowie alles sonstige zur

Nagelpflege

empfohlen

A. Hildenbrand

Erbprinzenstrasse 31

Vergeßt nicht

jeder Feldpostsendung

einige der handlichen 20-Pfennig-

Bände aus Reclams weltberühmter

Universal-Bibliothek

beizufügen, denn der Geist bedarf

der Nahrung ebenso wie der Körper.

Sonderverzeichnisse „Durch

deutsches Geis zum Sieg“ liefert

jede Buchhandlung oder der Verlag

Philipp Reclam jun. Leipzig

= umsonst =

Garantiert dauernd gutlohn.

Heimarbeit

erhält jede Dame durch leichte

Handarbeit; die Arbeit wird nach

jedem Orte bezogen. Näb. durch

Postpost mit fertigen Mustern gegen

Einzahlung v. 40 Pfg. in Marken bei

Rosa Gebhardt, Scheidegg 1, Allgäu.

Bogenhardt's „Siegerin“

dankbarste Dauer- und Massenkartoffel, welche sich auch unter ungünstigen Verhältnissen ganz vorzüglich bewährt.

Gibt Ernten bis 225 Zentner pro Morgen.

Unübertroffen in Güte u. Ertrags.

Feinste Tafelkartoffel. — Reifezeit mittelfrüh.

Prima gesundes Saatgut — soweit Vorrat.

5 kg 2.50 M., 10 kg 4.50 M.

15 kg 6.— M.

E. M. Bogenhardt Erfurt

Bekanntmachung.

Das diesjährige Ab- und Zuschreiben der Einkommen- und der Vermögenssteuer wird vom Montag, den 12. April bis mit Samstag, den 1. Mai 1915, vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr in den Geschäftsräumen des Groß-Steuerkommissars hier vorgenommen werden.

Zur näheren Belehrung werden die Steuerpflichtigen auf die an der Kreisverwaltungsstelle angehängte Bekanntmachung verwiesen. Karlsruhe, den 25. März 1915.

Der Vorsitzende des Schatzungsrats: Dr. Gorkmann.

Verlag der A.-G. Badenia Karlsruhe.

In unserem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen sowie direkt vom Verlage zu beziehen:

Zur weitesten Verbreitung empfohlen! Auch nach dem Krieg brauchbar!

Bitte an das göttliche Herz Jesu um Frieden.

(Nach dem Kriegstribunal 1915) Für

1-4 hundert Exemplare von G. Frey.

Ausgabe A: 1 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg.,

30 Stück 2.40 Mk., 100 Stück 7.— Mk. Für den Divi-

genten und Organisten 4 seitige Ausgabe, 25 Pfg. das Stück.

Ausgabe für Männerchöre (in Quartetten usw.), 2 Pfg.

1 Stück 10 Pfg., 10 Stück 90 Pfg., 30 Stück 2.40 Mk.

Ausgabe B (Einghänge für das Volk): 1 Stück 2 Pfg.,

100 Stück 1.90 Mk., 1000 Stück 5.— Mk., 10000 Stück 7.50 Mk.

Druckfachen jeglicher Art fertigt schnellstens an

Verlag „Badenia“, Aktiengesellschaft für

Druck- und Buchverlag Karlsruhe.

Bucherschichtholz-Verkauf

des Großh. Forstamts Herrenwies in Forbach (Baden) Samstag, den

24. April ds. Js., vorm. 1/2 12 Uhr,

im Gasthaus zur Krone in Forbach

aus den Domänenwaldungen bei

Ebersbrunn.

Bucherschichtholz-Verkauf

aus den schiffersbüchlichen Waldungen

des Schramberggebirges, Schramberggebirge,

Horndorf, Schramberggebirge, Langenbach

am Samstag, den 24. April d. J.,

vormittags 10 Uhr, in der Krone

in Forbach. Nähere Auskunft erteilt

das Forstamt Forbach II.

Brennholz

vorzügliches Hartholz,

per Zentner 1 Mk. ab Fabrikhof

fortwährend zu haben. Bei Mehr-

abnahme Preisermäßigung.

Südd. Furnierfabrik

Karlsruhe

Werderstrasse 7/9.

Telephon 1617.